



Dies dieses Jahr ist der grüße Verzichten Sa a e i n e große Trockenheit gegeben hat, und wir glücklich genug gewesen sind eine gute Ernte zu erzielen, wodurch die meisten im Stande gesetzt sind ein Piano zu kaufen, so hat die Waldwin

Piano Kompanie

—beschlossen—

eine Preiserniedrigung auf Pianos eintreten zu lassen wie sie noch nie dagewesen ist. Wir werden 2 Carladungen dieser Instrumente an Hand haben und werden sie mit einer kleinen Anzahlung und \$2 wöchentlich Abzahlung verkaufen. 8 per cent ab für bar.

Ein jeder, der ein Piano kaufen will, möge erst bei uns vorsprechen und die Pianos befehen und den Ton beurteilen. Wenn ihr in der Country wohnt, so ruft Phone No. 119 auf, und wir werden Euch per Auto holen.

Kommt! Kommt! Kommt!

Steffens Musik Handlung

—und—

Photograph Atelier

Blomfield

Nebraska

Die Bemühungen, sich einer seit langem auf der Kor- und Stub-Asp im steirisch-kärnthner Grenzgebiete häusenden, als „Bauernschred“ erfolgten Raubtate zu bemächtigen, sind bisher erfolglos geblieben. In Graz traf die Nachricht ein, daß an der steirisch-niederösterreichischen Grenze ein Raubtier in den letzten Tagen zwei Knaben verfolgt habe. Einer der Knaben trug einen Hofen, den ihm das Raubtier entriß, ohne den Knaben selbst anzugreifen. Der zweite Knabe wurde nach einem ihm vorgelegten Aterallas als Puma.

Die Parter Polizei verhaftete die verwitwete Gräfin Wissa de Semo, die für ein von ihr gegründetes, angeblich gemeinnütziges koloniales Unternehmen Gelder gesammelt hatte, jedoch die gesamten Beiträge für sich verwendet haben soll. Die Gräfin, die vor einem Jahre Forschungsreisen durch Marokko unternommen hatte, wurde übrigens auf Veranlassung des Untersuchungsrichters provisorisch wieder in Freiheit gesetzt.

Charles J. Doberty, der Lokomotivführer des „Springfield Express“ von der New Haven - Bahn, welcher Ende Juni mit einem Stammford Zug kollidierte, ist dieser Tage an einem Herzleiden gestorben. Der 31 Jahre alte Mann konnte sich über den Unfall, bei dem sechs Menschen ums Leben kamen, nicht beruhigen, und sein Kummer scheint das junge Leben untergraben zu haben. Noch Angabe seiner Verwandten sah er in seinen nervösen Anfällen stets das Bild einer grauhaarigen blutbedeckten Frau vor sich. Er fürchtete sich vor dem Alleinsein bei Nacht davor, daß er oft seine Knaben von 4 und 5 Jahren aus dem Schlaf wecke, damit sie die Gesellschaft leisten. Seit der Katastrophe hatte er keine Lokomotive mehr bedient, sondern arbeitete an einem Hebelstampfwerk; aber auch diese Tätigkeit gab er vor kurzem auf.

Großes Aufsehen erregt in Paris ein Watermord. Ein Gast des Grand Hotel auf dem Boulevard des Capucines trat aus dem Tor des Hotels auf den wie gewöhnlich um diese Zeit wimmelnden Bürgersteig, als sich ein eleganter Herr an ihn herandrängte und ihn durch einen Revolverstoß zu Boden streckte. Der Betroffene hauchte nach kurzer Zeit sein Leben aus. Der Mörder wurde verhaftet. Der Gestützte ist ein millionreicher Bankier namens Van Randame aus Lüttich. Als sein Mörder entpuppte sich auf der Polizei sein eigener Sohn. Der junge Mann, der kaum 19 Jahre alt und ein fiedelicher Verschwender und leidenschaftlicher Spieler ist, ist seit einem Jahre mit einer jungen Dame aus Konstantinopel verheiratet. Der Sohn verlangte von seinem Vater die Herausgabe eines ihm angeblich von seinem Großvater zugewandten Erbteils, das ihm der Ermordete aber vorenthalte.

Wegen schwerer Mißhandlungen ihres Kindes, die schließlich dessen Tod herbeiführten, hatte sich die ledige Marie Heise vor dem Criminalen Strafamt zu verantworten. Sie hatte eines von ihren beiden unehelichen Kindern, ein vierjähriges lahmes Mädchen, fortgesetzt geschlagen und getreten, so daß es schließlich mit blutunterlaufenen Stellen und Beulen am ganzen Körper in das städtische Krankenhaus zu Gefurt gebracht werden mußte, wo es kurz nach seiner Einlieferung starb. Eine Kopschwunde rührte von einem Wurf mit einem Bleistift her. Um das Kind zum Einnehmen schlechter Kost zu bewegen, schlug es die Mutter so lange auf den Mund, bis die Lippen sich aufschwollen konnten. Die medizinischen Sachverständigen hatten sich das Kind in einem schredlichen Zustand befunden. Die Anklage, die jede Schuld in Abrede stellte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; der

Staatsanwalt hatte nur sechs Monate Gefängnis beantragt.

In einem Bahnhofs in Paris langte kurz vor der Abfahrt eines Zuges eine lustige Gesellschaft junger Mädchen und Herren an, die einem scheidenden Freunde das Geleit gaben. Alle hatten in der Rechten einen Gollstab, an dessen Ende eine kleine Fahne hing, in der Linken hielten sie Blumensträuße, Bonbonnieren oder andere kleine Andenken, die ihnen der abreisende Freund verehrt hatte. An der Spitze der Gesellschaft schritt ein straffroher junger Mann, der ein Grammophon trug. In dem Bahnhof stellte er den riesigen Apparat nieder, zog ihn auf und ließ die Walze, die gerade eingeschaltet war, spielen. Es war eine Tangamelodie neuesten Schlagers. Raum hatte die verführerische Weise begonnen, als die Passagiere, die bereits den Zug bestiegen hatten, aus den Wagen stiegen und mit den Zurückbleibenden sich zu einem Tangotanz vereinigten, so daß der Perron des Bahnhofes einem Tanzsaal glich. Der Stationsverstand hatte große Mühe, die rechtzeitige Abfahrt dieses Zuges zu ermöglichen.

Daheim Staatsanwalt den Gerichtspräsidenten wegen Verurteilung ablehnt, dieser in der Gerichtspraktik wohl einzig bestehende Fall, ereignete sich dieser Tage vor der Strafkammer in Stolz i. P. Es wird darüber folgendes berichtet. Unter der Anklage der Urkundenfälschung und des verübten Betruges hatte sich der aus dem Justizhaus vorgeführte frühere Besitzer von Stoworony aus Kiedlingshausen zu verantworten, und zwar waren seine Straftaten auf zwei hintereinander folgende Termine verteilt. Der Eintritt in die Verhandlung der ersten Strafsache beantragte der Staatsanwalt, die zweite Strafsache als erste zu verhandeln, damit die Verurteilung in der ersten Strafsache wesentlich erleichtert werde. Der

Vorsitzende, Landgerichtsrat Lang-Heinrich, erklärte darauf: „Da kommt ja doch nichts dabei heraus!“ Als nun der Staatsanwalt auf seinem Antrage bestand, um die Glaubwürdigkeit des Belastungszeugen zu verstärken, erklärte der Vorsitzende: „Der Zeuge sei ein unsicherer Antontist.“ Der Staatsanwalt beantragte nunmehr, eine Reihe von Zeugen aus einer Schurengerichtsverhandlung gegen den Angeklagten zu laden. Als der Vorsitzende dies ablehnte, lehnte der Staatsanwalt den Vorsitzenden wegen Befangenheit ab. Die unter dem Vorsitz eines neuen Richters gebildete Spruchkammer wies aber den Antrag des Staatsanwalts als unbegründet zurück. Der Staatsanwalt legte sofort Beschwerde gegen den ablehnenden Bescheid ein. Die Sache selbst fiel nun der Vertagung anheim.

In eigentümlicher Weise ist in Woodhaven, L. J., die drei Jahre alte Helen Weder ums Leben gekommen. Das Kind saß am Rand einer Automobils, mit seinem Besizer Frank Hoffmeier aus Brooklyn, am Steuer, kam dicht am Trottoir dahergefahren. Im selben Augenblick erhob sich ein Windstoß, der das Kleid des Mädchens an die Räder des ihm zunächst befindlichen Hinterrades anschlugen machte. Das Kleid verwickelte sich in das Rad und ehe Hoffmeier den Wagen zum Stehen bringen konnte, war die Maschine, das unglückliche Kind im Kreise herumrollend, fünfzig Fuß weiter weggefahren. Mit Wunden über und über bedeckt und mit Schädelbruch behaftet, wurde das Kind von Hoffmeier und der Mutter, die herbeigekürzt kam, aus seiner entsetzlichen Lage befreit. Helene erlag ihren Verletzungen bald nach ihrer Einlieferung ins St. Marys Hospital in Jamaica.

Ein gefährlicher Scherz, den sich der 19 Jahre alte Walter Winterall, von East Orange, N. J., mit seinem besten Freunde, dem um ein Jahr jüngeren Adolph Freitag, erlaubte, kostete den Ersteren das Leben. Freitag hatte Winterall mit einem Taschenmesser gestochen, als dieser zusammen mit mehreren Freunden ihn, um ihn zu erschrecken, an Main und Clinton Str. in genannter Ortschaft überfiel. Freitag hatte den Freund nicht erkannt, da dieser sich ein Taschentuch über die unter Gesichtshälfte gebunden hatte und erst, nachdem er Winterall den verhängnisvollen Stich beigebracht hatte, wurde er von den anderen, am Ueberfall beteiligten jungen Leuten auf den schredlichen Irrtum aufmerksam gemacht. Der Verletzte wurde nach dem Hospital gebracht, wo man sofort an dem Patienten eine Operation vornahm. Anfanglich glaubten die Aerzte, den jungen Menschen am Leben erhalten zu können, doch verstarb dieser an innerer Verblutung. Freitag wurde unter der Beschuldigung des Todschlags verhaftet, wird aber nach Festlegung der Bürgschaft und Hinterlegung derselben auf freien Fuß gesetzt werden.

Ein eigenartiger Unfall erlebte in Newark, N. J., ein Arbeiter namens Conrad Eslinger. Er war als Stahlarbeiter bei dem Neubau beschäftigt, den die Public Service Corporation zur Zeit am Fuße der Coal Str. ausführen läßt. Er war beauftragt worden, auf das Dach eine Anzahl Stahlstäbe, je 36 Fuß lang und etwa 1/2 Zoll im Durchmesser haltend, zu ziehen. Die Arbeitsmethode besteht darin, drei oder mehr der Stäbe zusammenzubinden und vermittelst eines Seiles, das sich von einer Rolle abwickelt, emporzuziehen. Eslinger war eben mit dem Aufziehen jenes eines Bündels beschäftigt, als einer der Stäbe in einer Höhe von ungefähr 40 Fuß aus dem Bündel sich löste und herunterstürzte, den Kopf Eslingers kreuzend, seinen Arm von einer Stelle über dem Ellbogen bis zum unteren Teile des Vorderarmes durchdringend, dann auf den Boden hin tremmend und Eslinger an der Stelle festhaltend, in welcher er sich gerade befand. Arbeiter, welche zur Hilfe herbeieilten, durchsahen den Stab oberhalb und unterhalb des Armes und befreiten das Glied von dem Fremdkörper. Im Stadthospitale, wohin man Eslinger schaffte, wurde festgestellt, daß der Stab in den Arm ein fast 7 Zoll langes Loch gebohrt hatte. Obgleich man Eslinger riet, im Hospital zu bleiben, beharrte er darauf, nach Hause zu gehen, und unterzeichnete den Entlassungsschein.

Eine der geretteten Passagierinnen auf dem Dampfer „Vulturino“, Chaja Woltzka aus Gerdobitz in Rußland, wurde in der City Hall in New York von Stadtrat Smith mit ihrem Jugendgespielen, dem Anstreicher Abraham Sanitz, getraut. Sie ist 19 Jahre alt, Sanitz 21. Letzterer war vor zwei Jahren nach dem geliebten Land gekommen, nachdem sie ihm versprochen hatte, auf ihn zu warten, bis er ihr im neuen Land ein Heim bereiten könne. Vor zwei Monaten schrieb er ihr, unter Beifügung des Reisegeldes, sie möge kommen. Die Braut hatte in den zwei Jahren ihre Ausbildung fertiggestellt, aber alle die schönen Sachen, an denen sie so fleißig gearbeitet, wurden ein Raub der Flammen. Dies war der einzige Vermittlungsplan in ihrem Freundeskreis.

Gilbert F. Brown und Alice J. Gregory wurden in Minneapolis, Minn., vom Gerichtsmittler D. E. Bates getraut. Er trat sofort, ohne die Hochzeit mit Festmahl und Ball zu begehen, die Reise nach Australien an. Sie trafen einander in Minneapolis auf Verabredung. Brown war in Houston, Tex., anständig, Fr. Gregory in Newark, N. J. Sie verlobten sich brieflich, und die Hochzeit wurde auf den Dezember in Newark angelegt. Nachher wurde der Plan umgestoßen und beide beschloßen, aus Sparsamkeitsrücksichten, sich ungefähr in der Mitte des Weges zu treffen und nach Vancouver zu fahren.

Sheriff Jorgensen aus Cranbon, Wis., hat seit kurzem ein Auto und holt in diesem seine Gefangenen aus den nördlichen Wabbitsdritzen nach dem Gefängnis. Unlängst hatte er nun auch drei Indianer festgenommen, die zu viel Feuerwasser getrunken hatten. Diesen drei bereitete die Fahrt so viel Vergnügen, daß sie ihren Stammesgenossen diese nicht schön genug schildern konnten, und die Folge war, daß seitdem eine ganze Anzahl Rothhäute keine Uebertrugungen begingen und infolgedessen auch eine Autofahrt erhielten. Nachdem sich der Sheriff zuerst über die Uebersehllichkeit seiner sonst so frommen Schutzbefohlenen gewundert hat, ging ihm zuletzt ein Licht auf und er machte bekannt, daß er den nächsten Uebertrug eines Gesetzes, hinten an das Auto anbinden würde und dieser nach der Stadt laufen müßte.

John Madaj aus Manitowoc, Wis., kann nicht über zu wenig Mißgeschick klagen. Er war, wenn auch nicht gerade im Einklang mit den Gesetzen des Staates, auf den See hinausgefahren, um mit Nehen nach Fischen zu fahnden, doch im Eifer des Fischens hatte er nicht den kleinen Vorrat seines Safollins bedacht. Nun brach der Sturm herein, und der Mann kam in eine äußerst gefährliche Lage, aus der er, nachdem man auf sein Mißgeschick vom Turm der Lebensrettungsstation aufmerksam geworden war, schließlich gerettet wurde. Beim Herabbringen des Bootes bemerkte nun ein Fischhüter, die immer da sind, wo sie nicht erwartet werden, die tödliche Beute des Fischzuges und nahm den eben aus Todesgefahr Geborgenen ins Gesicht, wo er neben einer Wunde von \$50 noch \$3.43 Kosten bezahen mußte. So entbehrt der große Fischzug.

Den Bemühungen John H. Colwells, des Ex-Präsidenten des Townsend-Part Verbesserungsverbandes in St. Paul, Minn., ist es endlich gelungen, den Eingang der berühmten Carvers Höhle, nach welcher solange geforscht worden war, wieder freizulegen, nachdem er am Höhleneingang eine Arbeitermannschaft längerer Zeit in Tätigkeit gehabt hatte. Als man den Höhleneingang endlich freigelegt hatte, fand man an den Wänden eingegrabene Inschriften, die aber durch den Einfluß der Verwitterung bereits fast unentzifferbar geworden sind. Das ganze Innere der Höhle, welche unterhalb der „Indian Mounds“ gelegen ist, sieht unter Wasser. Herr Colwell wird sich an die Stadtverwaltung mit dem Ersuchen wenden, am Höhleneingang Partanlagen zu schaffen. Vor dreißig Jahren hat Jonathan Carver die Höhle genau beschrieben und dabei erklärt, daß sie zahlreiche indianische Inschriften aufweise. Mittlerweile wurde der Höhleneingang zugeschwemmt und längere Zeit geriet die Höhle gänzlich in Vergessenheit, bis vor kurzem die Aufmerksamkeit wieder auf sie gelenkt wurde, und nun ist ihre abermalige Erschließung gelungen. Man verspricht sich interessante Ergebnisse einer eingehenden Durchforschung.

Die freudigen Hoffnungen, von ihrem Bräutigam Jacob Weber, von Akron, Ohio, am Pier abgeholt zu werden, kam vor wenigen Wochen die 26 Jahre alte Marie Karberine Schwarzkopf mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Szendli“ von Deutschland in Baltimore an. Groß war ihre Enttäuschung, als es sich herausstellte, daß sich ihr Jacob zu ihrem Empfang nicht eingefunden und nichts von sich hören hatte lassen. Auf Anordnung der Einwohnungsbehörde wurde die Braut nach dem Detentionshaus in Locust Point gebracht, wo sie beinahe zwei Wochen zubrachte. Pastor Richard Girch, der Emigranten-Missionäre der Missouri-Synode, hörte von dem traurigen Geschick des Mädchens und verwandte sich für sie. Mehrere Telegramme und Briefe, welche an den Bräutigam des Mädchens gefandt worden waren, kamen unbestätigt zurück. Dann schrieb Pastor Girch an einen Anwalt in Akron und bat ihn, den Aufenthalt des Webers festzustellen. Pünktlich kam die Antwort, daß Weber verheiratet worden sei. Er hatte seine Wohnung kürzlich gewechselt und war deshalb nicht in den Besitz der Vollmacht von seiner Braut gelangt. Mit dem Antwortschreiben des Anwalts kam gleichzeitig das Reisegeld für Fr. Schwarzkopf mit, welches ihr Weber schickte.

Ein Kataklysmus der Politik.

Was dem bald auch in Deutschland die „neue Freiheit“ greifen will, nachstehenden Sprüche heraus, die einen Einblick in die Weltanschauung des Präsidenten gewähren. Die Red.

Die Wohlfahrt und die wirkliche Existenz einer Nation ruhen im letzten Grunde auf der großen Gesamtheit des Volkes. Das nationale Gebieten wird bestimmt durch den Geist, in dem überall im Lande das Volk an seine Tagesarbeit geht.

Ein Verbrechen ist nicht zu sühnen; aber immer der starke Mann, der unrecht hat, es für Recht hält und seinen Irrthum durch seine Charakterstärke anderen aufzwingen kann.

Alles was deprimiert und herabstimmmt, alles was die Organisation stärker macht als den Menschen, alles was den einfachen Mann entmuthigt, widerspricht den Gesetzen des Fortschrittes.

In öffentlichen Angelegenheiten sollte es keine Stille geben, an der etwas geschehen kann, ohne daß ein jeder davon erfährt. Wenn etwas sich verborgen hat, dann irage es dorthin, wo es gesehen wird. Es wird sich finden oder verschwinden. Nichts verhindert politische Mißstände stärker als Preisgabe an die Desfentlichkeit.

Der Weg zu sozialer Reform ist nie allein durch jene Kräfte zu gewinnen, die soziale Reform erst notwendig gemacht haben.

Ein Gesetz, das der Wirklichkeit nicht gerecht wird, schädigt nicht die Wirklichkeit, sondern das Gesetz. Nie haben die Gesetze die Wirklichkeit verändert, wohl aber die Wirklichkeit das Gesetz.

Jede Veränderung ist zwecklos, solange sie keine Verbesserung bedeutet. Es ist die Pflicht jedes Leitenden einer Regierung, auf das zu hören, was die Nation sagt, und zu wissen, was die Nation begehrt. Denn seine Aufgabe ist es nicht, für die Nation zu urtheilen, sondern er soll als Stimme der Nation durch die Nation sprechen.

Der gegen den Strom schwimmt, kennt die Stärke der Strömung. Wenn du erfahren willst, was den Strom auf seinem Wege zum Meere so groß werden ließ, mußt du den Strom hinauffahren.

Der Besitz ist Werkzeuge der Menschheit, nicht aber die Menschheit Werkzeug des Besitzes; es wird Zeit, daß der Besitz die erste Stelle räume und sich mit der zweiten begnüge.

Aus der guten alten Zeit.

Am 31. Oktober 1842 hatte die Handelskammer ein „Hohes Königlich-Preussisches General-Postamt in Berlin“ ganz ergeben gegeben, anständig eine tägliche Personenspost (eine Eisenbahn gab es damals im Rheinischen Industriegebiet überhaupt noch nicht) anzulegen zu lassen. Darauf erfolgte unter dem 30. Januar 1843 folgender abschließender Bescheid: „Dem Antrage bezgl. einer Einrichtung einer zweiten täglichen Lokal-Personenspost zwischen Mühlheim a. Ruhr und Düsseldorf und auf Einstellung eines größeren Wagens bei der bestehenden ersten Mühlheim-Düsseldorfer Personenspost kann wegen der mit dieser Einrichtung verbundenen bedeutenden Kosten und bei der Unwahrscheinlichkeit, daß diese Kosten durch den Ertrag des etwaigen größeren Personennverkehrs auch nur theilweise gedeckt werden würde, nicht entprochen werden. Dagegen wird bei der durch Mühlheim a. Ruhr posttenden, zwischen Düsseldorf und Münster pp. kursirenden täglichen Schnellpost, deren frühe Abgangszeit aus Mühlheim a. Ruhr um gegen 4 1/2 Uhr früh wohl nicht als ein erhebliches Uebelstand anzusehen sein dürfte — das Personengeld vom 1. Februar c. ab von 10 Sgr. auf 6 Sgr. pro Person und Meile herabgesetzt werden.“

Wichtig vorzüglich war die Post bei Einrichtung des ersten Postzuges in der Industriegegend, indem sie (1884) in der Ungewissheit über die Rentabilität zur Bedingung der Herstellungskosten einen Beitrag der Interessenten a. fonds perdu von 50,000 Mark verlangte. (Hf. b. G.-Ver. in Mühlheim an der Ruhr.)

Eine Sinecure.

Ein diplomatischer Außenposten ist das Amt eines französischen Gesandten beim großherzoglichen Hof von Luxemburg, das jetzt Baron Mollard, bisheriger Oberconsulnener der Republik, anvertraut worden ist. Die Luxemburger der Gesandtschaft sind nur ein Mal in der Woche, Freitag am 12 Uhr Mittags bis 1 Uhr Nachmittags, anzutreffen; da man aber gerade um diese Zeit zu seinen Pflichten, kommt nur selten einmal ein gewöhnlicher Besuchsbesuch an den Gesandten, so hat Baron Mollard, das von Luxemburg zu nicht allzuweit entfernt ist, man kann ihm das nicht überhören, wenn man hier, das auch die Pflichten nicht so nahe bei Paris die Ruhe ausüben, an liebsten im Besonderen über die wenigen Stunden nach als ein händelndes Postamt, der hat nur hinter den Gardien der französischen Consulate zu sprechen wollen, aber wenn er an den Hof der hohen blauen Tonne...